

# »In other words - was gschwind in English ded´s mena?«

## Beobachtungen zum Pennsylvaniadeutsch heute

von Karl-Heinz Bausch

### Pennsylvaniadeutsch in Zahlen

In der Volkszählung der USA von 1980 wurden 68.000 Pennsylvaniadeutsch-Sprecher gezählt. In der von 1990 gaben 83.525 Bürger auf die Frage: Welche Sprache sprechen Sie zu Hause? (*home language*), *Pennsylvania Dutch* an. Das Kerngebiet liegt im Nordosten der USA, dem *German belt* (deutscher Gürtel). In Pennsylvania mit 47.988, in Ohio mit 12.658, in Indiana mit 6.841, in Missouri mit 2.784 und in Kentucky mit 1.088 Sprechern liegt es zwischen der fünften und elften Stelle der in den USA gesprochenen Sprachen. In Maryland mit 1.379, in Michigan mit 1.303 und in Wisconsin mit 1.216 liegt die Zahl der Sprecher zwar noch über 1.000, aber Pennsylvaniadeutsch landet schon auf den hinteren Plätzen der in den USA gesprochenen Sprachen. In weiteren 12 Staaten sprechen es zwischen 15 und 832 Sprecher als Haussprache. Die Ausdehnung geht bis Montana im Nordwesten über Kansas bis Florida im Südosten. Auch im Südosten Kanadas – besonders in der Provinz Ontario – sprechen noch einmal schätzungsweise 3.000 Personen Pennsylvaniadeutsch als Haussprache. Die Anzahl derer, die es noch beherrschen, aber nicht mehr sprechen, wird auf bis zu 200.000 geschätzt. Beobachtungen, Gespräche und Tonaufnahmen im Kernland Pennsylvania und in Ontario im Mai 1996

sollten vermitteln, wie das beeindruckende Zahlenskelett mit Leben gefüllt ist.

### Geschichte der Einwanderung

Als Folge von William Penns Anwerbe-Kampagne gründete dessen Agent Franz Daniel Pastorius mit 12 Krefelder Familien 1683 Germantown, heute ein heruntergekommenen Stadtteil von Philadelphia. Damit begann eine über 250 Jahre andauernde Einwanderungswelle. Wirtschaftliche Gründe (Hungersnöte, erdrückende Abgabelasten, Arbeitslosigkeit), religiöse oder politische Verfolgung und Staatssanierung waren die Motive für die Auswanderung; Wirtschafts-, Kapital-, Glaubens- und politische Flüchtlinge sowie entlassene Söldner das Ergebnis. Verluste durch Assimilation in die amerikanische Gesellschaft wurden durch Neuzugänge ausgeglichen.

Anfangs nannten die englischen Kolonisten die Einwanderer *Dutch people* (Mittelengl.: *duuch* = deutsch). Ab 1709, als etwa 14.000 von ihnen – vorwiegend aus der Pfalz – nachgezogen waren, sprachen sie generalisierend und abschätzig von den *Palatines* (Pfälzern). Zwischen 1710 und 1770 kam die nächste Welle aus dem Elsass, der Pfalz, aus Baden und Hessen, darunter wegen ihres Glaubens verfolgte Wiedertäufer

(Anabaptisten). 1732 vermerkte Benjamin Franklin, einer der Väter der amerikanischen Verfassung, in seinem *Poor Richard's Almanack* den Unmut seiner Landsleute über die Überfremdung durch die Deutschen:

*Warum sollten wir leiden, daß die Pfälzer Bauernlummel sich in unsere Ansiedlungen drängen und, indem sie in Rudeln zusammen*

wohnen, ihre Sprache und Sitten befestigen zum Verderben der unsrigen? Warum soll Pennsylvania, das von Engländern gegründet wurde, eine Kolonie von Fremdlingen werden, die bald so zahlreich sind, daß sie uns germanisieren, anstatt daß wir sie anglisieren.

Im gleichen Jahr gründeten Wiedertäufer, auch *plain people* (unverfälschte / einfache Leute) genannt, das Kloster Ephrata. Da sie aus Glaubensgründen dem amerikanischen *mainstream* gegenüber verschlossen blieben, gibt es seither zwei Entwicklungsstränge unter den *Dutch people*: den einer offenen Gesellschaft (engl.: *non sectarians*) und den einer geschlossenen Gesellschaft (engl.: *sectarians*). 1757 wanderten 6.000 Württemberger ein. Die in Hessen übliche Redewendung: *Ab nach Kassel!* (Verschwinde von hier!) erinnert an den Entschluss des Landgrafen von Hessen-Kassel, ab 1776 seine Finanzen durch die Zwangsrekrutierung von ebenso vielen Landeskindern für den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg aufzubessern. Zwischen 1815 und 1860 folgte die nächste Welle, darunter waren wiederum Wiedertäufer. Inzwischen hatte sich in Süddeutschland herumgesprochen, dass Pennsylvania nicht nur fruchtbares Agrarland und die blühende Großstadt Philadelphia war, sondern auch der florierende »Ruhrpott Amerikas«. Das zog weitere Deutsche an.

## Entstehung des Pennsylvaniadeutsch

Die Einwanderer sprachen die pfälzischen, alemannischen, südhessischen und schwäbischen Dialekte ihrer Heimat. Im täglichen Umgang miteinander bildete sich mit der Zeit eine allen verständliche Umgangssprache heraus. Während wir uns seit der Jahrhundertwende bemühen, »nach der Schrift« (Hochdeutsch) zu sprechen, hatten die *Dutch people* schon ihr Hoch-*Deitsch*. Es ist eine Ausgleichssprache, die dem Dialekt im Raum Heidelberg-Mannheim-Vorderpfalz ähnlich ist, mit dem entscheidenden Unterschied: Es ist mit amerikanisch-englischen Ausdrücken durchsetzt.<sup>1</sup> Amerikaner nennen sie: *Pennsylvania Dutch*, die Sprecher selbst: *Deitsch*, Fachleute: *Pennsylvania German* oder *Pennsylvaniadeutsch*.

Doch neben Pennsylvaniadeutsch gab es weiterhin eine beachtliche Variationsbreite im Sprechen, wie Einträge von 1936 in der *Collection of Pennsylvania German Folklore* zeigen, z. B.: *Maaryeschund hot Gold im Mund. Wer die verseimt, der bleibt en Lumb*, gegenüber: *Morgenschdund hat Gold im Mund. Wer dies verseimt, geht ganz zu Grund*. Auch Einträge der jüngeren Einwanderungswellen zeigen das, z. B.: *Die Blohbariyer Leit sin so dumm, wann sie en Seischtall baue, mache sie gleene Lecher fer die gleene Sei un grosse Lecher fer die grosse Sei* (Blaubeuren in Schwaben) und: *Mann-*

*heim, Mannheim du aarmi Schtadt, Drucke Brod un des net satt* (drucke = trockenes), gegenüber dem hochsprachlichen: *Weisst du nicht wo Stuttgart liegt? Stuttgart liegt im Tale, Wo's so schoene Maedchen gibt, Aber so brutale*. Diese Importe sind darüber hinaus aufschlussreiche Dokumente des Alltagswissens in der zurückgelassenen Heimat.

Das Lesen schriftdeutscher Texte, auch wenn es nur wenige beherrschten und es allenthalben vom Heimatdialekt geprägt war, förderte ebenfalls den Ausgleichsprozess. 1732 bringt Benjamin Franklin die erste deutschsprachige Zeitung heraus. 1739 zieht der in Ladenburg bei Heidelberg getaufte Johann Christoph Sauer mit *Der Hoch = Deutsch Pennsylvanische Geschichte = Schreiber* nach. Größeren Erfolg bringt ihm ab 1743 der Druck einer Bibel in deutscher Sprache. Sein Sohn agiert bereits vermittelnd zwischen den Fronten: Er verlegt weiterhin die Bibel, verhindert ein Komplott der Engländer gegen die *Dutch people* und steigert den Anteil an englischen Aufträgen in seiner Druckerei. Deutschsprachige Periodika erschienen bis zur Mitte unseres Jahrhunderts.

Als Beispiel für die damalige Schriftsprache das Programm seiner Zeitung in der ersten Nummer vom 20. August 1739 (gedruckt in aus Deutschland importierter Schwabacher- bzw. Fraktur-Schrift):

### *Geneigter Leser*

*Unter andern Abgoettern, denen die grobe und subtile Welt der sogenannten Christen dienet, ist nicht der Geringste der Verwitz, Curiositat und Begierde gerne offft was neues zu Schauen, zu Hoeren und zu Wissen, auch zu Sagen. Diesem Atheniensischen Geist nun ein Opfer zu bringen mit Ausgebung dieser Sammlung, ist man gantz nicht willens, nochweniger, sich selbst damit auszubreiten, oder Ruhm und Nutzen zu suchen, sondern weil man ehmalen versprochen, die nuezlichste und wichtigste Geschichte u. Begebenheiten bekant zumachen, und auch, weil denckwuerdige Geschichte, wann sie den Menschen zu Ohren und Gesichte kommen, oeffters tieffern Eindruck und Nachdencken erregen, als Dinge die da taeglich vorkommen; so wolte man dann hiemit einen Anfang machen, mit solchen Zeichen dieser Zeit so in diesem und andern Welttheilen kuertzlich und zuverlaessig geschehen, in Hoffnung es werde nicht ohne einigen Nutzen, wenigst der Aufweckung und des Aufschauens bey einigen, die es lesen, schaffen.*

Pennsylvaniadeutsch hat sich sogar zu einer Schriftsprache entwickelt. Sie blieb jedoch auf Kunstformen wie Gedichte, Kolumnen und Bühnendialoge begrenzt. So wie Komponisten mit Noten Musik visualisieren, versuchten die Schreiber die Sprechweise in Buchstaben zu transformieren. Seit den Anfängen um 1840 ist eine beachtliche Anzahl

an Veröffentlichungen erschienen.

## Kulturszene Pennsylvaniadeutsch

Die Tür zur Szene öffnete Prof. Beam (amerikanisiertes *Böhm*), Leiter des 1986 gegründeten *Center for Pennsylvania German Studies* in Millersville, das – und das charakterisiert das derzeitige öffentliche Interesse in den USA – nach dessen Emeritierung heimatlos wurde und nun in seiner Privatwohnung untergebracht ist. Um mit den Pennsylvaniadeutschen *Deitsch* reden zu können, wurden Kenntnisse in Südhessisch, Mannheimerisch und Pfälzisch aktiviert und bruchstückhaft Pennsylvaniadeutsch gelernt. Beim Einstieg in die Kulturszene stieß die Bitte *Kenne mer Deitsch schwätze* auf Unverständnis. Weder im Sekretariat der 1891 gegründeten *Pennsylvania German Society* noch im *Pennsylvania Dutch Folklife Museum* war man auf Pennsylvaniadeutsch oder Hochdeutsch eingerichtet. Auch in den Versammlungen der in den 30er Jahren gegründeten Folklore-Vereine, den *Grundsow Lodges*, ist nach Auskunft von Mitgliedern die Verkehrssprache Englisch. Öffentlich präsent ist Pennsylvaniadeutsch noch in vier wöchentlichen Sendungen in regionalen Rundfunk- und Fernsehkanälen sowie in Kolumnen in 14 Regionalzeitungen.

Träger der Kulturszene sind *non sectarians*, meist *ludderische* (Lutheraner) oder reformierte Nachfahren von Einwanderern, die sich dem amerikanischen Lebensstil angepasst haben. Sie verstehen sich durchweg



Foto: Karl-Heinz Bausch

als US-Amerikaner. Viele von ihnen haben schon vor zwei Generationen die Landwirtschaft aufgegeben, sind Mischehen eingegangen und wohnen in Kleinstädten. Unter ihnen gibt es nur wenige Pennsylvaniadeutsch-Sprecher unter 50 Jahren. Einige vermitteln elementares Pennsylvaniadeutsch in Hobby-Kursen. Andere betätigen sich als Gelegenheitsschriftsteller. Viele haben nie Pennsylvaniadeutsch gelernt.

Die Aktivitäten in der Kulturszene sind auf die Folklore und das Bewahren des echten (*real*) Pennsylvaniadeutsch gerichtet, das inzwischen recht gut dokumentiert ist. Es gibt einige Wörterbücher Englisch – Pennsylvania-



deutsch, Sammlungen von pennsylvania-deutschen Sprüchen, Redewendungen, Kinderreimen und Liedern mit englischer Übersetzung sowie Grammatiken Englisch – Pennsylvaniadeutsch.<sup>2</sup>

In Gesprächen mit Gelegenheitsschriftstellern – etwa 30 sind noch aktiv<sup>3</sup> – bestand unser angelerntes *Deitsch* eine erste Prüfung. Beim Schreiben nutzen die Autoren die Sprachdokumentationen aus der Kulturszene als Arbeitshilfe und Autorität. Zweifelsfälle klären sie mit dem *Beam*.<sup>4</sup> Werden sie dort nicht fündig, ziehen sie *English-German dictionaries* zu Rate und passen den deutschen Ausdruck dem Pennsylvaniadeutschen an. Gelegentlich erfinden sie *deutsche Watter* (pennsylvaniadeutsche Wörter) für englische Ausdrücke, so z. B.: *Guckbox* für das englische *tv / television*. Kenntnisse in Hochdeutsch spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Die Schriftsteller klagen über ihre kleine Leserschle: *es hot wennisch Leit, as Deitsch schwätze* (*as* = Konjunktion *der, die, das*, vergleichbar mit dem umgangssprachlichen *wo* im Relativsatz). Wie sehr *Deitsch* aus ihrer Erinnerung lebt, zeigen die rückgewandten Themen und auch englische Antworten auf Pennsylvaniadeutsch gestellte Fragen.<sup>5</sup>

Platz für *En Katz Schtick Deitsch* (ein kurzes Stück Deutsch) bietet z. B. noch die *Old Country News*, ein Heimatblatt in Englisch. In der Februar-Ausgabe 1996 erinnert sich Bill Klouser an seine Jugend. Wenn der *Daadi* (Vater) abends von der Arbeit aus der Kohlengrube vom *barick* (Berg) nach Hause kam, haben die Kinder aus seinem von der *Mem* (Mutter) gefüllten *mitdaag kessel* (Essentender) die Reste gegessen, weil es daraus besser geschmeckt hat:

Liewer Leser:

*Ver's geschicht vunn letscht munet wennich weider nemme. Der Daadi hot ols en 1922 adder schpaeder »Overland« touring kaer kat unn sell waar net yuscht der familia kaer awwer der kaer waar aa geyuusd ver die kole heem faahre vumm barick wann's in die not kumme is. Sell waar nau net zu oft wehe der daadi hot schier immer's glick kat ver un en kolegrub schaffe.*

*Die Mem hot ols sei mitdaag kessel gut gepackt kat. unn wann ehr heem kumme is owets hen mier immer geguckt in sei kessel eb ebbes iwwerich waar. En handschtick (sandwich), adder verleicht en abbel. Es waar nau net os mier halwer verhungert waare, mier hen immer genunk kat ver esse, 'swaar yusch os's en andere gschmack kat hot avs'm kessel. ...*

Der Text lehnt sich an die deutsche Orthographie an. Auch englische Wörter wie *kear* (car: Wagen / Auto) und *to use* (gebrauchen) in *geyuusd* sind orthographisch eingedeutscht. Der englischen Orthographie dagegen folgt

z. B. die Kleinschreibung von Substantiven, das *v* für *f* in *ver* (für), das *y* für *j* in *yuschd* (just / gerade). Während wir den Text gut lesen können, haben viele Pennsylvaniadeutsche erhebliche Schwierigkeiten mit dem Entziffern und Umsetzen in Sprechlaute, weil sie nur die englische Orthographie beherrschen. Es gibt zwar an der deutschen und englischen Orthographie ausgerichtete Vorschläge zur Verschriftlichung, doch kaum einer der Gelegenheitsschriftsteller befolgt eines der Notationssysteme.

In der Kulturszene wird kaum noch unbefangenes Pennsylvaniadeutsch gesprochen. Kurze Alltagsszenen hört man allenfalls noch unter älteren Bekannten nach dem Gottesdienst und auf Märkten. Dagegen sei es in den 50er Jahren noch von Vorteil gewesen, wenn man auch im Beruf *Deitsch schwätze* konnte, denn die Kundschaft fühlte sich dann wohler. Heute kompensiere Pennsylvaniadeutsch überraschend gut fehlende Deutschkenntnisse auf Europareisen, so ein 60-jähriger Angestellter einer »*Bauereibonk*« (einer Art Raiffeisenkasse)<sup>6</sup>:

A: *Wu ich erschd in die Bänk gange bin schaffe eh zurick in neinzehunnert-unsechsunfuffzisch. Es is nod des Joahr värzisch Joahr.*

B: *es is värzisch Joahr?*

A: *ja värzisch Joahr! Un ich hab eh es woar en Bauereibonk, wann ich sag Bauereibonk ä rural ä*

C: *mir henn es selwe ja*

A: *well, es is all rural, sell war iwwerall mehne(r) fer die Baure. Un do henn sie bal all Deitsch gschwätzt un sell war gut, daß mer Deitsch schwätze kann. Sie henn juschd sie fiehle, fiehle meh deheem.*

C: *ja, mehr Konfidenz ghapt.*

A: *ja, sie kenne eem ebbes besser verzähle un in Deitsch un fiehle meh deheem, ja. Un ich hab's gejuusd well in Deutschland. Iewen Iewen in Plätz, wu's ich sie ned verschdehe hebb kenne, henn sie mich verschdanne. Sell hat mich sürpraisd.*

Wie in Südhessen, der Pfalz, in Baden oder im Elsass wird die Endung *-n* ausgelassen, das *a* gelegentlich zu *o* verdunkelt oder zum Zwielaute *oa*, und das *b* wird zwischen Vokalen zu *w*. Wir finden dialektale Wörter: *erschd* (zuerst / das erste Mal), *schaffe* (arbeiten), *Bauerei* (Bauernhof/Landwirtschaft), *schwätze* (sprechen / reden), *deheem* (zu Hause), *verzähle* (erzählen) mit veränderter Bedeutung und sozio-stilistischer Wertung im Hochdeutsch. Beides kann bei uns u. U. komplexe Urteilsstrukturen in Gang setzen. Ein Pennsylvaniadeutscher fragt z. B. *naiv*, wo er *brunse* kann, wenn er eine Toilette sucht. Wir finden alte dialektale Formen: *sell* (das) und das aus dem Französischen über das Pfälzische importierte *juschd* (gerade). Und es gibt englische Übernahmen, Entlehnungen und Parallelen unterschiedlicher Art: Er beginnt mit der englischen Aussprache *bänk* und geht zur pennsylvaniadeutschen *bonk*

über. Der Pausenfüller *well* (nun/also/äh) und das Verb *sürpraisd* (überrascht) sind englisch. Das englische: *to use* in: *gejuusd* (gebraucht / benutzt) hat das dialektale *brauche* schon früh ersetzt. *Zurick in* ist eine wörtliche Übersetzung von englisch: *back in*. Eine Teilübersetzung ist *Iewen in Plätz* (sogar dort / selbst da), denn er ersetzt das ihm nicht präsente pennsylvaniadeutsche *selbsch(d)* durch engl. *even*, und anstelle des hier angebrachten pennsylvaniadeutschen *do* übersetzt er das engl. *in places*. Der Gebrauch reflexiver Verben ist anders, *sie fiehle deheem* (sie fühlen sich zu Hause) ist ein Beispiel dafür. Hier entspricht das Ergebnis dem Englischen: *to feel at home*. Mit *ä rural ä* (eine landwirtschaftliche/ ländliche eine) erläutert er *Bauereibonk* in Englisch und nach dem Verstehenssignal von C nochmals in Pennsylvaniadeutsch: *sell war iwwerall mehne(r) fer die Baure*.

Die Sprecher aus der Kulturszene lösen recht selten Wortfindungsprobleme durch Einsetzen englischer Ausdrücke, sondern führen das Gespräch auf Englisch fort oder sprechen über die Sprache, indem sie z. B. nach dem passenden pennsylvaniadeutschen Ausdruck fragen. Ein diffuses Bewusstsein, es gäbe das korrekte Pennsylvaniadeutsche, man würde dem aber nicht gerecht, hemmt oder verhindert dessen Gebrauch.

## Alltagsszene Pennsylvaniadeutsch

Träger des Pennsylvaniadeutschen im Alltag sind heute die *sectarians* oder *plain people* (schlichte Leute), Nachkommen der Wiedertäufer, die noch an ihrem Glauben festhalten, insbesondere die nach der alten Ordnung lebenden (*old order*) Amischen und Mennoniten. Von den ca. 145.000 sprechen – statistisch gesehen – über die Hälfte zu Hause Pennsylvaniadeutsch. Äußeres Kennzeichen ist ihre schlichte Kleidung, die noch Elemente der Mode im 18. Jahrhundert bewahrt: der schwarze Anzug, der Strohhut bzw. schwarze Filzhut der Männer, die Kopfhube, Schürze und das schlichte Kleid der Frauen. Die meisten fahren heute noch mit *buggy* (Kutsche) und lehnen Elektrizität ab. Sie sind zurückhaltend freundlich gegenüber Nachbarn und Fremden, sofern man die Eigenheiten ihres Lebensstils respektiert.<sup>7</sup> Verstöße beantworten sie mit Schweigen und Abwenden.

Schon im *Mennonite Heritage Center* fanden wir Ansprechpartner in *Deitsch*. In Zufallsbegegnungen musste die Sprache nicht erst ausgehandelt werden, denn sie reagierten spontan auf *Deitsch*. Unversehens gerieten wir in die Rolle von Befragten und lernten so ihr Kontaktritual kennen. Über Routinefragen ertasteten sie schnell den Abstand von Fremden zu ihrer eigenen Welt: *wie bisch(n)?* (wie geht's?); *bisch mit die kää kumme?* (bist Du mit dem Wagen gekommen?); *bisch geh-*



eiert? (bist Du verheiratet?); *hend ehr kinner?* (haben Sie Kinder?); *hend ehr aa e Bauerei?* (sind Sie auch Landwirt?); *was is eier arweert deheem?* (was ist Ihr Beruf?); *sind ehr Mennischde?* (Sind Sie Mennoniten?); *wu duut ehr lewe?* (Wo wohnen Sie (in Amerika)?); und: *sind ehr in Freindschaft mi(de)nanner?* (Sind Sie miteinander verwandt?). Die in verwandtschaftlichen Beziehungen gewachsene Geschlossenheit ihrer Gemeinschaft ist



Foto: David Noble

gegenwärtig in amischen Familiennamen. Sie geben auch einen Hinweis auf den Bundesstaat ihres Wohnsitzes. Es sind deutsche Namen in amerikanisierter Form<sup>8</sup>:

In Pennsylvania gibt es 2.051 Haushalte mit 34 Familiennamen, davon tragen den Namen

|          |     |
|----------|-----|
| Stolzfus | 25% |
| King     | 13% |
| Fisher   | 11% |
| Beiler   | 10% |
| Lapp     | 7%  |

In Ohio gibt es 2.561 Haushalte mit 47 Familiennamen, davon tragen den Namen

|             |     |
|-------------|-----|
| Miller      | 27% |
| Yoder       | 17% |
| Troyer      | 10% |
| Hershberger | 9%  |
| Raber       | 6%  |

In Indiana gibt es 1.204 Haushalte mit 64 Familiennamen, davon tragen den Namen

|             |     |
|-------------|-----|
| Miller      | 25% |
| Yoder       | 14% |
| Bontrager   | 11% |
| Hochstetler | 5%  |
| Mast        | 4%  |

Die *plain people* sind *Baure* (Farmer), gelegentlich auch Handwerker. Sie leben in Großfamilien in Streusiedlungen, die Gebäude liegen im Zentrum der Anwesen. Das Wohngebäude besteht gewöhnlich aus einem Doppelhaus, dem *Haus* (Wohnhaus) und dem *Daadyhaus* (Elternhaus). Bis zu 30 Höfe bilden eine religiöse und soziale *Gemees* (autonome Gemeinde und Gemeinschaft). Wichtigste Kommunikationsbörse der Amischen in Pennsylvaniadeutsch ist der *Gemees-Sunndaag* (Gemeinde-Sonntag). Die *Gemees* trifft sich im Wechsel in einer der Farmen zum Gottesdienst mit anschließender Mahlzeit (Gesamtdauer 8 bis 14 Uhr). Nach den *Mannsleit* (Männern) essen die *Weibsleit* (Frauen) und schließlich die *Kinner* (Kinder). Den Nachmittag nutzen die Erwachsenen zu

Nachbarschaftsbesuchen, die Jugendlichen gehen in die *Sunndachsschul* (eine Art Freizeitzentrum).

Die *plain people* beteiligen sich nicht an der pennsylvaniadeutschen Kulturszene und benutzen auch nicht die dort produzierten Texte und Nachschlagewerke. Ihre *Deitsch*-Lektüre ist die *Schrift* (die Heilige Schrift) und die *Sammlinge* (Sammlung). Das ist in der Regel

*Der Ausbund*, eine Hymnensammlung der Wiedertäufer. Sie halten den Gottesdienst in Pennsylvaniadeutsch. Im *schwere Deel* oder *Breddich* (schwerer Teil / Predigt) lehnen sie sich an Wortschatz und Redewendungen der hochdeutschen liturgischen Texte an. Sie nennen die Sprechweise *Sunndags-Deitsch*. Viele sprechen in der Familie und mit ihresgleichen *Deitsch*, das sie nach Bedarf *uffmixe* (mischen) mit englischen Ausdrücken. Mit den *Englisch Leit* (Amerikanern) sprechen sie ameri-

kanisches Englisch. Es ist besser als das der *non sectarians*, deshalb spricht man vom *triple talk* (der Dreifach-Sprechweise) der *plain people*.

Hier eine Probe im Pennsylvaniadeutsch eines Amischen. Jahrelang hatte er das Wort *errette* in einer Bibelstelle (Luk. 18,3) nicht genau verstanden, bis er in Kanada ein Verkehrszeichen mit der französischen Aufschrift *arrettez* (anhalten!) sah:

*So e Weibs is zum Heiland kumme, un sie hod lot problems khatt. Un sie hod gsoot: »Errette mich vun meine Widersachers«. In other words, es ded meena - was gschwind in English ded's mena: »Stop me from my dumbness«. Un des is ach ich habb es Ding is mich as arg verwunnert. Un ich habb zeh en drei daach da droo sei misse, eh ich dra gedenkt habb, wo ich des Wadd glarnt habb. Un all selle Joahr habb ich des Wadd gwißt un ned really gwißt, was es gemeent hat. So sinn different die warders sellaweg is Deitsch un French.*

Gegenüber dem Lutheraner von der *Bauereibonk* fällt die fließende Sprechweise auf. Er verwischt die lautlichen Unterschiede zwischen Englisch und Pennsylvaniadeutsch nicht. Doch in Wortschatz und Grammatik mischt er beide Sprachen: *lot problems* (eine Menge Probleme), *really* (tatsächlich), *different* (unterschiedlich) und *French* (Französisch). Den Plural von *Widersacher* bildet er mit der englischen Form -s, und bei *Warders* (Wörter) hängt er an die pennsylvaniadeutsche Plural-Endung noch die englische an. Diesen Mischformen stehen pennsylvaniadeutsche Muster gegenüber: Aus dem Alemannischen und Pfälzischen kommt *sellaweg* / *selleweg* (ebenso). Nach deutschem Muster ist: *lot problems*

(viel(e) Probleme) gebildet. Schwierigkeiten bereitet ihm die Übersetzung des Bibelzitats ins Englische. Nach dem Start in Englisch: *in other words* stellt er sich in Pennsylvaniadeutsch die Frage: *es ded meena - was gschwind in English ded's mena?* (es heißt – was geschwind heißt das in Englisch?). Er zitiert die deutsche Version wörtlich, während die englische Übersetzung: *stop me from my dumbness* (halte mich von meiner Tumbheit / Einfältigkeit ab) weit entfernt bleibt vom englischen Original. Er unterlegt englische Sequenzen mit deutscher Syntax und kennt die deutsche Bibel besser, obwohl er die englische auch liest. Das zeigt, dass bei ihm Pennsylvaniadeutsch als Haus- und Sakralsprache fest verankert ist.

Aus der Sicht der *plain people* ist Pennsylvaniadeutsch ein problemlos funktionierendes Kommunikationsmittel. Sie fühlen sich auch deshalb darin zu Hause, weil sie Wortfindungsprobleme praktisch lösen durch Übernahme aus dem Englischen. Den Kontakt zwischen Pennsylvaniadeutsch und Englisch sehen sie unvoreingenommen als einen funktionalen Austausch. Ergebnis ist ein unbefangener und kreativer Umgang mit Pennsylvaniadeutsch. Eine Sprachnormkritik kommt dabei nicht auf. *Non sectarians* aus der Kulturszene dagegen bezeichnen das Pennsylvaniadeutsch der *plain people* abschätzig als *uffgemixtes Deitsch*.

## Alte Ordnung und Moderne

Die *plain people* verstehen sich nicht als Deutsche oder US-Amerikaner, sondern als eigene Gemeinschaft (*Gemees*), die – als Gast in Amerika – in *Demuot* (Demut) nach Gottes *Odning* (Ordnung) getrennt vom



Foto: Karl-Heinz Bausch

*Hochmuot in die Welt* lebt. Der Begriff *Gemees* umfasst Gemeinschaft, Kirche, Gemeinde und Versammlung. Mitglied wird man in freier Entscheidung mit der Erwachsenentaufe, heute zwischen dem 16. und 21. Lebensjahr. Bis dahin können die Jugendlichen entscheiden, ob sie *iwwer de Fenz springe* (engl.: *fence* = Einfriedung / Zaun), d.h. die *Gemees* verlassen wollen. Gegenseitige Unterstüt-





Foto: Karl-Heinz Bausch

zung ist zentrale Aufgabe. Die Mitglieder kommen für die Kosten bei Krankheiten, Unfällen, Naturschäden auf und geben zinslose Kredite<sup>9</sup>. Ihre Friedfertigkeit schließt die Anwendung von Gewalt und die Verteidigung von Rechtsansprüchen aus. Sie haben inzwischen ein eigenes Schulsystem, die *eeschtubbisch* oder auch *zweeschuttubbisch Schul* (Zwergschule) mit Laienlehrern aus ihrer Gemeinschaft. Aus Glaubensgründen wird nur elementares Wissen vermittelt. Unterrichtssprache ist Englisch.

Verletzt ein Getaufter die *Odning* schwerwiegend, wird er *geschunne* (engl.: *to shun*), d. h. aus der Gemeinschaft verbannt, er unterliegt der *Meidung* (wird gemieden). Schätzungsweise 20% verlassen ihre *Gemees* vor oder nach der Taufe endgültig. Häufig ist der Wechsel zu einer glaubensverwandten Gemeinde der *Mennischde* (Mennoniten). Sie nehmen Gläubige aus anderen Gemeinden auf und wirken auch vermittelnd, denn ihnen ist Missionieren eine Pflicht. Die amische Gemeinschaft dagegen rekrutiert sich aus eigenen Mitgliedern, weil Missionieren mit ihrem Glauben unvereinbar ist. Außerdem sind die Mennoniten-Gemeinden untereinander lose organisiert und dadurch durchlässiger. Das zeigt sich auch am Ort des Gottesdienstes: Die Amischen halten ihn in der *Gemees*, d. h. reihum auf Farmen von Mitgliedern, die Mennoniten dagegen in der *Versammlung*, einem Versammlungshaus. Aus diesen Glaubens- und Verhaltensunterschieden ist eine gegenseitige Hass-Liebe erwachsen.

Über die Ordnung und Meidung entscheidet der *Rat* (Gemeindevorstand). Verhaltensfragen sind Glaubensfragen. Sie werden durch die Auslegung der Heiligen Schrift geregelt. Sie bestimmt die Glaubenslehre, gruppeninterne Verhaltensregeln und die Zeichensymbolik (Art und Details von Kleidung, Wohnraumgestaltung, Fahrzeugen, Architektur) sowie den Öffnungsgrad zur Welt (z. B. die Annahme von technischen Neuerungen). Unterschiedliche Auslegungen der Schrift haben im Lauf der Zeit zu *Splits* (engl. = Abspaltungen) von Gemeinden und zur Diversifizierung der Gemeinschaft geführt.<sup>10</sup> Für die Urgemeinden *Yoder* und *Old School*

ist jede Art von Motorisierung *Deiwelswerk* (Teufelswerk). Die 1849 abgespaltene *Byler Church* oder *Alt Gemees* erlaubt stationäre Motoren, damit staatliche Auflagen für die Milchproduktion erfüllt werden können. Zur Feldarbeit benutzen sie Deichselwagen, auf die man einen stationären Motor und landwirtschaftliche Geräte aufsetzt und *Schaffgail* (Arbeitspferde) vorspannt. Zur Ausübung eines Handwerks wird ein Telefonanschluss außerhalb des Wohngebäudes mit festgelegten Nutzungszeiten und nur zum Empfang von Aufträgen genehmigt. Die 1927 abgespaltenen *Beachy Amish* benutzen seit 1948 auch Elektrizität und dürfen seit 1954 schwarz lackierte PKWs besitzen. Die 1958 abgespaltenen *Holdeman*-Mennoniten benutzen auch moderne Agrartechnik. Die *Maple Grove*-Mennoniten dürfen öffentliche Schulen und ein *college* besuchen. Sie halten ihren Gottesdienst in Englisch. Diese durch Abspaltungen entstandene Stufenleiter ermöglicht mit dem Glauben zu vereinbarende Antworten auf Herausforderungen der Außenwelt und hat die Wirkung einer Stotterbremse gegen das Abdriften in die amerikanische Gesellschaft.

Informationsorgan für alle *plain people* in Amerika und Kanada ist seit 1890 die von Nicht-Amischen herausgegebene Wochenzeitung *The Budget*. Jede Ausgabe ist eine umfangreiche Ansammlung von Kurzberichten aus einzelnen Gemeinden in Englisch über Wetter, Gottesdienst, Aktivitäten in der Landwirtschaft, gegenseitige Besuche und familiäre Ereignisse (Hochzeiten, Krankheiten, Unfälle, Sterbefälle). Es gibt auch Raum für *Es Pennsilfaanisch Deitsch Eck*. Seit 1974 geben Amische in Pennsylvania *Die Botschaft* mit vorwiegend englischen Beiträgen heraus. Eine Art Handbuch in Glaubensfragen ist der *Herold der Wahrheit*, eine Sammlung von englischen und hochdeutschen Texten. Fortschreitende Technisierung muss nicht mit abnehmendem Können in Pennsylvania-deutsch einhergehen. So erzählt ein 45-jähriger Holdeman-Mennonit (in der Familie spricht man *Deitsch*) zwei Nachbarn vom Kauf eines Traktors. Das Reden über technische Details – gleichsam ein Ausschnitt aus der Arbeitswelt – ist stark englisch durchsetzt. Kurz darauf schildert er ein Jagderlebnis. Mit einem *Diekoi* (engl.: *decoy*: Lockmittel / Kö-

der) war er im *Busch* (engl.: *bush*) auf Truthahnjagd. Als er die Tarnmaske von seiner Mütze herabschüttelte, haben ihn die Vögel *gewatschd* (beobachtet). Nachdem er sich in ein anderes Versteck *gemuuwd* (bewegt) hatte, kamen die Vögel zurück, sind um den Köder *gschniekt* (geschlichen, von engl.: *to sneak*) und ihm gelang ein Abschuss:

A: Ich habb en **Diekoi** mit *khapt* nach dem **Busch**. Un weeft nod üwwer den kumme die **Törkies** dor a hin. Habb mein Hut, ned mei mei **Mäsk** ned drunne khatt. Un no haww mei Kapp uffghowe, de **Mäsk** nunnerschiddle. Die henn des gsehne, die sinn weg gebliwwe. Die – **tchop tchop** – die henn des *gewatschd*, die henn mich gsehne.

B: They are right

A: Sinn se ganga. No bin no bin ich *gemuuwd*. No bin ich newe mei **Diekoi** ghockt, **within** von do bis dohin. En Baam woar umgebloose, hock mich do nunner, die sinn z(u)rick kumme, do rum **gschniekt**, hobb no der *Schdumbetrie* gekuckt. Do schdeht an(er) der **Diekoi** kucke, no haw ich *gschosse*.

Schon lange ins Pennsylvaniadeutsche integriert sind engl. *to watch* = *watsche* und *to move* = *muuwe* vielleicht deshalb, weil ihr Bedeutungsumfang in den deutschen Ausgangsdialekten auf jeweils mehrere Wörter verteilt ist. Die englischen Wörter vereinfachen die Wortwahl. Mit *bush*, *turkey* und *tree* werden Gegenstände aus der Arbeitswelt bezeichnet, die in der englisch geführten Kommunikation mit amerikanischen Farmern häufig benutzt werden. Möglicherweise steht deshalb die englische Form im Vordergrund (anstelle von: *Baamgaade*, *Baam*, *Welschhinkel*). Der *Schdumbe* (Stumpf) ist kein häufig benannter Gegenstand, denn einen Baumstumpf lässt der Farmer unbeachtet in der Erde verrotten. Dass er diese Sache auf Pennsylvaniadeutsch benennt und ein pennsylvaniadeutsches Wortbildungsmuster verwendet, belegt seine Sprachkompetenz. In: *within von do bis dohin* will er offensichtlich ein Entfernungsmaß angeben, denn das engl. *within* (innerhalb von ...) erfordert eine folgende Maßangabe. Weil er auf die Schnelle keine (natürlich englische) findet, korrigiert



er sich mit Zeigegeesten im Raum und einer passenden Äußerung wieder in seiner Haus-sprache Pennsylvaniadeutsch. So vermeidet er einen Fehler im Englischen.

## Zukunft des Pennsylvania-deutsch

Heute gibt es zwei pennsylvaniadeutsche Sprachen: Die eine ist das traditionelle *Deitsch* der in den amerikanischen *main-*



Foto: Karl-Heinz Bausch

*stream* integrierten *non sectarians*, eine nor-mierte, reichlich dokumentierte und analysier-te sterbende Sprache, die von wenigen ge-pflegt und sorgsam aufgearbeitet wird. Die andere ist das *Deitsch* der dem *mainstream* gegenüber skeptischen Glaubensgemein-schaft der *plain people*, eine kreativ benutz-te, sich im Kontakt mit dem Englischen wand-elnde gesprochene Sprache, deren Dok-umentation und Analyse erst begonnen hat.<sup>11</sup> Ihr Erhalt im Gottesdienst wird aktiv gefördert. 1993 erschien eine zweisprachige Ausgabe des Neuen Testaments Pennsylvaniadeutsch – Englisch (King James Version), von der in-zwischen über 10.000 Exemplare verkauft sein sollen. Wegen der besseren Lesbarkeit für das zweisprachige Publikum ist der pennsylvania-deutsche Text an die englische Orthographie angelehnt. So liest sich der Beginn von Matthäus 2:

*Vo Jesus geboahra voah in die shtatt funn Bethlehem in Juddayya, an die zeit vo da Herodes kaynich voah, sinn samm mennah mitt feel veisheit funn die eest an Jerusalem kumma. Si henn ksawt, »Vo is deah kaynich funn die Yudda es geboahra is vadda? Miah henn sei shtann ksenna in die eest un sinn kumma een ohbayda.«<sup>12</sup>*

Die zunächst für Amische in Ohio gedachte Ausgabe zeigt einen auffällig häufigen Wan-del im Kasusgebrauch gegenüber dem *Deitsch* in Pennsylvania. Teilweise geht er auf

die Grammatik der deutschen Ausgangs-dialekte zurück, teilweise hat er sich ent-wickelt durch den Kontakt mit dem Engli-schen und teilweise handelt es sich um spon-tane Vereinfachungen.

In der Vergangenheit wurden Verluste durch Assimilation in die amerikanische Gesell-schaft durch Zuwanderungen ausgeglichen. Heute geschieht der Ausgleich auf biologi-schem Weg, denn die *plain people* stehen mit einer Geburtenrate von 7 Kindern an der Spitze aller Gruppen in den USA und in Ka-nada. Und: Ca. 80% von ihnen *tut s Lewe vun die Englische ned gleiche*, d.h. gefällt der amerikanische Le-bensstil nicht. Wenn man den Sprecherzu-wachs um 15.000 zwi-schen 1980 und 1990 bedenkt, fällt die - mit Vorsicht zu bewertende - Prognose recht posi-tiv aus. Bedrohlich sind nicht die Supermärkte in ihrer Umgebung und die annähernd fünf Mil-lionen Touristen jähr-lich, die sie in ihrem Kerngebiet Lancaster County bei Philadel-phia besichtigen, son-dern die steigenden Bodenpreise, die die

jüngere Generation zur Existenzgründung in anderen Regionen zwingen und die überlie-ferten Bindungen zur *Geme*e kappen. Die Neuansiedlungen im Norden Pennsylvanias und die zunehmenden Kontakte zu Pennsylvaniadeutsch sprechenden Menno-niten im angrenzenden Ontario deuten zu-nächst nur hin auf eine geographische Verla-gerung. Nach bisheriger Erfahrung geht eine Gemeinde zu Englisch im Gottesdienst über, wenn nur noch wenige Mitglieder Pennsylvaniadeutsch verstehen. Demnach bleibt Pennsylvaniadeutsch nur dann über Generationen produktiv, wenn es über die Familie hinaus einen gemeinsamen Kommunikationsmarkt hat. In Pennsylvania und Ontario ist er noch gegeben durch das Netzwerk in der relativ autonom, diversifiziert und kooperativ strukturierten Wirtschaft der *plain people* in Landwirtschaft und Hand-werk.<sup>13</sup>

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Veith, Werner H. (1968): Pennsylvaniadeutsch. Ein Beitrag zur Entstehung der Siedlungsmundarten. In: Zeitschrift für Mundartforschung 35. S. 254-283.

<sup>2</sup> Frey, J. William (1985): A Simple Grammar of Pennsylvania Dutch. With Preface by C. Richard Beam. 3. Auflage. Lancaster PA. Buffington, Albert F./Barba, Preston A. (1954): A Pennsylvania German Grammar. Allentown PA.

<sup>3</sup> Werner, Michael (1997): Biographien, Sprach-erwerb und Sprachgebrauch pennsylvania-deutscher Autoren des ausgehenden 20. Jahr-hunderts. Dokumentation der Ergebnisse zweier Fragebogenaktionen. Ebertsheim (Pfalz).

<sup>4</sup> Beam, C. Richard (1991): Revised Pennsylvania German Dictionary. Lancaster PA.

<sup>5</sup> Zur Thematik der pennsylvaniadeutschen Dich-tung siehe: Werner, Michael (1996): Lexikalische Sprachkontaktphänomene in schriftlichen Tex-ten des Pennsylvaniadeutschen, Dissertation, Mannheim. S. 169-172.

<sup>6</sup> Ausdrücke aus dem Englischen sind fett und in deutscher Orthographie wiedergegeben.

<sup>7</sup> Dazu gehört z. B. dass man sie nicht fotogra-fiert, bei einem Besuch ihrer Farm den PKW au-ßerhalb parkt, sonntags nicht bei ihnen einkauft. Der handgeschriebene Hinweis; »no sunday sale« vor Farmen in Ontario ist ein relativ si-che-res Indiz dafür, dass sie von Mennoniten betrie-ben werden.

<sup>8</sup> Siehe: Hostetler, John A. (1993): Amish Society.

<sup>9</sup> Die gegenseitige Unterstützung wird augenfäl-lig beim gemeinsamen Scheunenbau, dem »Schaire uffrichte« (engl.: barn raising). Ihre Wei-gerung, Versicherungen beizutreten, hat zu Kon-flikten geführt, u. a. weil die Sozialversicherungskarte in den USA unserem Personalausweis gleichkommt.

<sup>10</sup> So hat die Frage, ob es »hochmüettisch« ist, Ho-senträger zu tragen mit der Zeit zu mehreren *splits* geführt. Es gibt »non-, one- and two-suspender churches« (Nicht-, Ein-, Zwei-Hosen-träger Gemeinden). Nach Hostetler (1993). S. 290 ff, grenzen sich z. B. in Mifflin County, PA 13 Richtungen gegenseitig ab.

<sup>11</sup> Germanisten betrachten Pennsylvaniadeutsch vorwiegend unter dem Aspekt Siedlungssprache, d. h. als Dialekt im Exil und dessen Korruption durch Englisch. Anglisten dage-gen legen den Schwerpunkt auf soziologische Aspekte der Sprechergruppen, auf deren Mehrsprachigkeit (durch den Kontakt mit dem amerikanischen Englisch) und auf sprachliche Aspekte.

<sup>12</sup> Es Nei Teshtament (1993). Special Pennsylvania Dutch English Edition, The Bible League, South Holland, Ill. Eine wörtliche deutsch / englische Verschriftlichung würde so aussehen:

*Wo Jesus gebore war in die Stadt vun Bethle-hem in Judäa, an die Zeit wo der Herodes Keinig woar, sinn some Männer mit viel Weisheit vun die east an Jerusalem kumme. Sie henn gsaat, »Wo is der Keinig von die Judde, (d)as gebore is worde? Mir henn sein Stern gsehe in die east un sinn komme ihn oobete.«*

<sup>13</sup> Die während der Reise aufgezeichneten pennsylvaniadeutschen Gespräche sind im Spracharchiv des Instituts für deutsche Spra-che archiviert.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache in Mannheim.